

Hans-Dieter Kübler

Norbert Jonscher: Lokaljournalismus im Internetzeitalter: Zur Bedeutung lokaler Kommunikation in einer globalen Medienwelt

2025

<https://doi.org/10.25969/mediarep/23920>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kübler, Hans-Dieter: Norbert Jonscher: Lokaljournalismus im Internetzeitalter: Zur Bedeutung lokaler Kommunikation in einer globalen Medienwelt. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 42 (2025), Nr. 2, S. 312–314. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/23920>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Norbert Jonscher: Lokaljournalismus im Internetzeitalter: Zur Bedeutung lokaler Kommunikation in einer globalen Medienwelt

Konstanz: UTB/UVK 2024, 280 S., ISBN 9783825262839, EUR 27,90

Als Rettung für die diversen Krisen der Mediengattung ‚Zeitung‘ mit ihren vielfältigen Funktionen der Information, Unterhaltung und Unterrichtung, Service und Werbung wurde seit den 1960er Jahren mehrfach die Lokalpresse reklamiert. Mit einigen Publikationen hat sich Norbert Jonscher an diesen Diskussionen beteiligt, wie er eingangs bekundet, weshalb er die vorliegende als aktualisiertes und bearbeitetes „Update“ (S.18) avisiert. Denn mehr als 30 Jahre war er selbst als Zeitungsredakteur bei einer großstädtischen Regionalzeitung tätig und verfügt daher über ein „redaktionelles Insiderwissen“ der „lokaljournalistischen Praxis“ (S.15).

Der Band präsentiert sich als ein professionell gestaltetes Lehrbuch mit vielen Zwischenkapiteln und Abbildungen, Kästen zu Beginn als „Übersicht“ und welchen dazwischen mit wichtigem, zu merkendem „Hintergrund“ oder pointierter „Meinung“ und zwei unterschiedlichen Literaturlisten am Ende jeden Kapitels. Entsprechend bieten die acht Kapitel inhaltlich viele bekannte, sachlich-deskriptive Übersichten, allerdings mit einigen Einschränkungen (wie noch zu zeigen sein wird). Das erste Kapitel startet mit einer Beschreibung der lokalen Kommunikation im ‚globalen Dorf‘, um die digitale Problematik und auch die Bedrohung der traditionellen Publizistik zu umrei-

ßen. Danach folgt, mit etlichen Ungeheimheiten, die Historie der (Lokal) Presse; ferner werden die ökonomischen Herausforderungen der Lokalpresse thematisiert, auch ganz knapp in den USA, Großbritannien und Frankreich, um sich danach ausführlich den Funktionen, Strukturen und Aufgaben in allgemeiner Hinsicht, als Redaktion und als einzelner Journalist der Lokalpresse in vier Kapiteln zuzuwenden. Das vorletzte Kapitel „Was in den Zeitungen steht und was nicht“ widmet sich den Inhalten und Defiziten, und das letzte Kapitel über redaktionelles Marketing gibt sich optimistisch und zukunftsgerichtet: Jonscher sieht die Notwendigkeit für „neue Qualitätsoffensiven“ (S.253), denn er ist von der Notwendigkeit und Relevanz der publizistischen Lokalkommunikation überzeugt. Gleich eingangs bekennt er: Gerade heutige Internetuser:innen, die – mit Aldous Huxley gesprochen – „over-newsed, but under-informed“ und deshalb allgemein unzufrieden seien, ziehe „es in die persönliche Nahwelt, in [die] vertraute Umgebung [zurück], in der [sie] nach Antworten“ suchen, die „in den lokalen Medien“ (S.29) zu finden seien. Aber für solch weitreichende Einschätzungen gibt es wenige aktuelle, empirische Belege, wie sich überhaupt die Lokalpublizistik und -kommunikation über die allgemei-

nen Mediennutzungsdaten hinaus als ein nur spärlich erforschtes Gebiet der Kommunikationswissenschaft herausstellt. Diese Defizite räumt Jonscher einerseits ein, andererseits überspielt er sie mit recht allgemeinen, letztlich kaum haltbaren Wertungen, die weit über sein Thema hinausreichen. Überdies stellt er Studien mit ganz unterschiedlichen Entstehungskontexten unvermittelt nebeneinander. Insgesamt überzeugt das Buch auch nicht in der konsistenten Abfolge: So wiederholen sich an vielen Stellen ähnliche Sätze, oftmals werden Themen unvermittelt angeschnitten, abgebrochen und an anderer Stelle wieder aufgenommen; die demonstrativ in Kästen eingefügten historischen Zitate unterbrechen ständig die Stringenz und machen den kompilatorischen Charakter dieses Updates überdeutlich.

Aber auch im Detail fallen viele Ungereimtheiten auf. Beispielsweise lobt Jonscher gleich eingangs die Qualität der Berichterstattung über den 30jährigen Krieg, die in den frühen Zeitungen – etwa in der Straßburger *Relation* und der Wolfenbütteler *Aviso* – von Druckern, Schreiberlingen, Handelsleuten und anderen ohne professionelle Redaktion bewerkstelligt wurden, als „aus heutiger Sicht“ „erstaunlich gut, die Informationen waren zuverlässig und faktenreu“, in einer „verständlichen Sprache“ (S.58). Aber in zahlreichen der angeführten Zitate durch die Jahrhunderte hindurch wird gegen die ungebremste Fabulierkunst und Sensationslust, die Fak-

tenverdrehung und Lügen der frühen Publizisten ständig gewettert. Denn die lockten vorzugsweise ihr Publikum mit möglichst imposanten Begebenheiten und skurrilen Geschichten aus dem ganzen damaligen Abendland. Der Historiker Johann Peter Ludewig (1668-1743) warf ihnen etwa Ungenauigkeit, Bestechlichkeit und die Benutzung unzuverlässiger Quellen vor, vieles würde „frentlich/ungeschickt/einfältig und ungescheuer in den Tag hinein geschrieben“ (S.204). „*Die deutsche Journalistik*“ verurteilte ein halbes Jahr nach Erscheinen der ersten Tageszeitung, der Leipziger Einkommenden Zeitung im Jahr 1650, die Presse sogar als „zum größten Theile [...] wahre[n] Schandfleck unserer Culturgeschichte“ (S.204). Was stimmt nun, fragen die geneigten Leser:innen und fügen hinzu: Was hat das mit dem Lokaljournalismus zu tun? Vom Autor bekommen sie keine Antwort – auch nicht auf weitere Widersprüche etwa bei aktuellen Themen.

Denn das Internet hält Jonscher für völlig ungeeignet, die jeweils eigene spezielle Lebenswelt und das existentielle „Bedürfnis nach Separation“ (S.31) der Leser:innen widerzuspiegeln. Doch einige Seiten später muss er konzedieren, dass viele lokale Zeitungen längst Online-Ausgaben haben, lokaler Hörfunk, lokales Fernsehen und offene Kanäle via Streaming-Diensten oder Podcasts empfangen und endlich E-Papers der Verlage über kurz oder lang die Printzeitung gänzlich ersetzen werden (vgl. S.75).

Ebenso wenig ist Jonschers Aussage haltbar, dass „Daten zum Mediennutzungsverhalten [...] seit Jahren eine altersunabhängige Präferenz gerade für die – unmittelbar tangierenden – Lokalnachrichten dokumentieren“ (S.29), um wenige Zeilen danach natürlich auszuführen, dass unter den Älteren (ab 65 Jahren) die größte Gruppe der Offliner ist, die gerne (noch) die lokale Printzeitung liest (vgl. S.30), und um etliche Seiten später umgekehrt einzuräumen, dass jüngere Menschen kaum mehr Printprodukte – auch nicht für lokale Informationen – nachfragen (S.69).

Wahrhaftigkeit, Sorgfalt, Neutralität, möglichst Objektivität in der Berichterstattung, Nähe zur lokalen Realität und Publikumsbezug – das sind laut Jonscher die unumstößlichen

Maximen für den Lokaljournalismus, wie er mehrmals unterstreicht (vgl. S.154 und S.175). Nur an einer Stelle streift er kurz das medienwissenschaftliche Paradigma der „Medienrealität“ (S.171), das er aber auf subjektive Dispositionen der Akteure verkürzt – und nach wenigen Zeilen verlässt. Ein systematisches Lehrbuch über die Chancen, Herausforderungen und Probleme des modernen Lokaljournalismus in der Ära des Internets ist das vorliegende Buch nur in Ansätzen. Die mangelnde Stringenz lässt sich möglicherweise mithilfe des Sach- und Personenregisters etwas auffangen, aber andere Defizite müssten bei einer neuen Auflage behoben werden.

Hans-Dieter Kübler (Werther)